

Helden erfüllt, die ihre Treue, wenn auch gegen einen fremden Herrn und Bedrücker, mit ihrem Tode besiegelten. Gerade in der jetzigen Zeit, wo wieder viele Eichsfelder auf den Gefilden Rußlands geblutet und eine vorzeitige Ruhestätte gefunden haben, müßte das Interesse auch für die Zeit vor 100 Jahren stärker werden. Alle, die in der Lage sind, etwas in dieser Hinsicht zu thun, werden dringlichst gebeten, nicht länger damit zu säumen; denn es wird mit den Jahren immer schwerer, die Namen der alten Rußland-Krieger festzustellen.

Kleine Mitteilungen.

Fritz Fuldner. Zum 60. Geburtstage. Das 60. Lebensjahr vollendete am 1. März d. J., rüstig und wohlgenut, der als Dichter weit über die engeren Heimatkreise bekannte Justizrat Fritz Fuldner in Göttingen, der bedeutendste Lyriker, den das ehemals kurmainzische Eichsfeld hervorgebracht hat. In Heiligenstadt — wo Theodor Storm die zehn schaffensfreudigsten Lebensjahre verbrachte — wurde Fuldner am 1. März 1860 geboren. Sein Vater lebte dort als Rechtskonsulent; seine Mutter, die Tochter des Kreisphysikus Dr. Wunsch, war eine gefühlvolle, kluge Frau. Der Großmutter mütterlicherseits, einer geborenen v. Kleist, verdankte er den Hang zur Poesie. Im Nachbarhause, in der Familie von Byern (verwandt mit dem Landrat von Wussow, dem bekannten Freunde Theodor Storms) erschloß sich dem Knaben eine reiche, schöngestaltige Bibliothek. Schon in jungen Jahren regte sich das dichterische Talent: Etwa 14 Jahre alt, sah er sein erstes Gedicht durch Druck in den „Eichsfelder Volksblättern“ vervielfältigt. Fuldner studierte in Heidelberg Jurisprudenz und Philosophie. Manche seiner Gedichte, die 1893 in seiner Sammlung „Knospender Frühling“ Aufnahme fanden, sind in der romantischen Bergwelt des Neckar entstanden. In Leipzig erlangte er durch Vermittlung des Dichters Albert Traeger Zutritt in die Schriftstellergesellschaft „Symposion“. 1891 bestand er in Berlin das Assessorexamen und ließ sich als Rechtsanwalt in Duderstadt nieder. Zusammen mit dem Rektor Karl Wüstefeld-Duderstadt veröffentlichte der Dichter 1899 sein Melodrama „Schneewittchen“, das noch jüngst in Linden b. Hannover eine dreimalige Aufführung erlebte. Weitere Gedichte, einige Novellen und zwei dramatische Entwürfe zeichnen die Duderstädter Zeit aus. 1899 siedelte Fuldner nach Göttingen über. Dort verkehrte er in den ersten Jahren in einem Kreise junger Talente, von denen besonders Börries Frhr. v. Münchhausen sich später einen angesehenen Namen machte. In Göttingen schrieb F. Fuldner seine Dichtung „Ein Kampf um Gott“ (1909), die „Heimatidylle“ (1918) und ein Schauspiel „Auf den Bergen die Burgen“ (1919), das unter starkem Beifall in Göttingen aufgeführt wurde. Die Produktivität Fuldners, dessen dichterische Eigenart ihn vornehmlich auf das Gebiet der Lyrik verweist, ist — wie ich schon im 13. Jahrg. dieser Zeitschrift (S. 19—25) näher ausführte — winzig im Vergleich mit manchem Modernen. Fuldner griff aber nur dann zur Feder, wenn er wirklich etwas zu sagen hatte. Den 60. Geburtstag unseres Heimatdichters nahmen seine Freunde zum Anlaß, ihm mancherlei Ehrungen zu bereiten. Eine Deputation aus Heiligenstadt, bestehend aus Herrn Oberlehrer Dr. Freckmann und dem Verfasser, überreichte ein wertvolles Oelgemälde der Stadt Heiligenstadt, das der Kunstmaler E. Steinhäusser-Frankfurt a. M. geschaffen hat. Auf die Ansprache erwiderte der Dichter gerührt, „daß in

dem Kranze der Ehrungen, die ihm der Tag in so reicher Fülle beschert habe, der Glückwunsch der eichsfeldischen Heimat und seiner Vaterstadt die liebste und überraschendste gewesen sei. Er freue sich, daß es ihm geglückt sei, mit heimatlichen Kreisen wieder engere Fühlung gewonnen zu haben. Das prachtvolle Bild seiner Vaterstadt werde in seinem Arbeitszimmer einen Ehrenplatz erhalten und ihn stets an die Stätten seiner glücklichen Jugend erinnern. Wenngleich er manches Lied zum Preise der Heimat gesungen, wenngleich er die Anregung zu den meisten seiner Dichtungen auf heimatlichem Boden empfangen habe, so empfinde er doch diese Ehrung als unverdient. In seiner bekanntesten Bescheidenheit versicherte der Jubilar mehrfach, daß er durch die ihm dargebrachte Liebe und Verehrung seinen Lebensherbst sonnig verschönt fühle, ein Umstand, der ihn zu weiterem Schaffen anspornen werde.“

Die 60 Unterschriften tragende Glückwunschadresse, von Herrn J. Gottlieb-Frankfurt a. M. künstlerisch-vornehm ausgeführt, hat folgenden Wortlaut: „Herrn Justizrat Fritz Fuldner, dem Dichter, der in formvollendeten und gemütreichen poetischen Schöpfungen seines eichsfeldischen Heimatgaues Schönheiten und seiner Stammesgenossen charakteristische Tugenden pries, — dem hochbegabten Sänger von Heimatglück, Heimatfrieden und Heimatfrömmigkeit, — dem bedeutendsten eichsfeldischen Lyriker seiner Zeit, — widmet die dankbare Heimat aus Anlaß seines Eintritts in das sechste Dezennium eines an Arbeit und Erfolgen reichen Lebens diese Glückwunschadresse als Zeichen besonderer Verehrung und zum Ausdruck der Hoffnung, daß Gott ihm einen an neuer dichterischer Ernte reichen Lebensherbst in Gnaden gewähren möge.“

Dem mir Seitens des Herrn Vorsitzenden des Vereins für eichsfeldische Heimatkunde gewordenen ehrenvollen Auftrage, des Jubilars an dieser Stelle in herzlichem Glückwunsch ehrend zu gedenken, komme ich hierdurch gern nach. Georg H. Daub.

Professor Strotzfötter †. Dieser Zeitlichkeit entrissen wurde am 1. März d. Js., vormittags 10 Uhr, der Gymnasialprofessor Gerhard Eduard Franz Strotzfötter in Heiligenstadt. Der Verein für eichsfeldische Heimatkunde verliert damit ein langjähriges, hochverdientes Mitglied. Seit 1915 hat der Entschlafene dem Verein als Mitvorsitzender seine besten Kräfte gewidmet; dem Vorstande gehörte er schon unter dem hochseligen Geißl. Rat Knieb an. Es ist eine Ehrenpflicht dieser Zeitschrift, des Dahingegangenen in Anerkennung seiner Verdienste um die heimatkundliche Sache und seiner historischen Forschungen an dieser Stelle dankbar zu gedenken.

Geboren am 15. Juni 1858 zu Münster i. W., bestand Gerhard Strotzfötter zu Ostern 1878 am Gymnasium Paulinum daselbst die Reifeprüfung. Dem Studium der Philologie sich widmend, trat er dem kath. Studentenverein „Germania“-Münster bei. Er blieb der Universtät seiner Vaterstadt treu und bestand am 7. Juni 1882 die Staatsprüfung als Altphilologe. Am Paulinum, das er als Schüler besucht hatte, erwarb er sich nun als Lehrer die pädagogische Ausbildung. Es folgte ein kurzes Wirken in Brilon. Am Progymnasium zu Dorsten erhielt er sodann zum 1. Juli 1884 seine feste Anstellung als Oberlehrer. Nach zwölfjähriger Tätigkeit wurde er 1896 an das Gymnasium zu Arnsherg veretzt. Seit 1902 zum Professor ernannt, siedelte er Ostern 1905 nach Heiligenstadt über, an dessen Gelehrten Schule er bis zum Herbst des Jahres 1919 rastlos gewirkt hat. Alsdann zwang ihn ein heimtückisches Krebsleiden, die liebgewonnene und erfolgreiche Lehrtätigkeit einzustellen. Nach langem Siechtum erlöste ihn ein sanfter Tod, und am 4. März wölbte sich auf dem Friedhofe zu Heiligenstadt der Grabhügel über seiner Gruft.

Ein Leben angestrebter Arbeit und steter Pflichttreue ist mit dem Dahinscheiden Professor Strotzfötters abgeschlossen. Sein Beruf machte ihm Freude, füllte jedoch seine Zeit nicht so voll aus, wie sein rastloser Arbeits-